



Neumärksches Wochenblatt.

Sonnabend, den 25sten Juni.

Leonore.

(Fortsetzung.)

Nach einer großentheils schlaflos zugebrachten Nacht hatte Leonore ziemlich spät das Bett verlassen, und betrachtete eben mit einem bittern Empfindung ihr verwachtes, verstorbes Gesicht im Spiegel, als ihr ein Brief von Edgar überbracht wurde. Ihr Herz jauchzte empor. Gewiß enthielt er die Rechtfertigung seines gestrigen Ausbleibens, vielleicht gar das Versprechen seines heutigen Kommens. Hastig erbrach sie den Brief und las:

„Leonore! Nicht Fühllosigkeit für Ihre Leiden, sondern vielmehr die Furcht, es zu tief mitzufühlen, hinderte mich, Sie gestern zu besuchen. Ich habe Ernstes und Wichtiges mit Ihnen zu besprechen, und vermöchte wohl kaum, es mündlich zu thun. Ihre Thränen würden mich zu schmerzlich rühren, Ihre Heftigkeit würde die ruhige und friedliche Erklärung, die ich mit Ihnen zu haben wünsche, in eine leidenschaftliche Scene verwandeln, wir würden uns nur foltern, und die endliche nothwendige Entscheidung bliebe vielleicht wieder verschoben. Ich mache mir Vorwürfe darüber, daß ich bis jetzt damit zögerte; es ist für uns Beide besser, den bitteren Kelch rasch und auf ein Mal zu leeren. Könnte ich den Schmerz, den ich Ihnen bereiten muß, statt Ihrer ertragen, ich thät' es gern, allein ich kann es nicht, und der einzige Trost, den ich Ihnen zu bieten habe, ist, daß ich in diesem Augenblick leide wie Sie.“

„Wir müssen scheiden. Die Nothwendigkeit unserer Trennung ist in unserer innersten Natur begründet; ein großer Irrthum hielt uns Beide

befangen, als wir glaubten, für einander geschaffen zu seyn. Nur eine momentane Leidenschaft brachte eine scheinbare Gleichheit zwischen uns hervor; in der Wirklichkeit sind unsere Charaktere so völlig verschieden, ja einander so schroff entgegengesetzt, daß von einem wahren innigen Verständniß, dieser Grundbedingung aller Liebe, zwischen uns nie die Rede seyn kann. Nein, Leonore! glauben Sie nicht, daß ich Ihren Werth verkenne: Ihre Gesinnung ist die uneigennützigste, edelste, Ihre Seele die hingebendste, die ich kenne; der würdige Stolz, mit dem Sie Alles, was ich Ihnen anbot, zurückwies, und nichts besitzen wollten, als mein Herz, müßte selbst dem böshaftesten Feinde Achtung abzwingen. Dies Alles erkenne ich, aber unsere Trennung ist darum nicht weniger unvermeidlich. Wir taugen nicht für einander; die sturmvolle Gluth Ihres Wesens würde mich immer nur stören und ängstigen, die nordische Kälte des meinigen würde Sie tausendmal verletzen, und in Kämpfen und Schmerzen verginge unser ganzes Leben. Das darf nicht geschehen. Unsere Geister können sich nur begegnen, um sich zu bekriegen; die Schuld daran liegt weder an Ihnen, noch an mir, denn was können wir für unsere Wesenheit? Glauben Sie etwa, ich habe nicht gelitten, wenn ich Sie weinend und stehend vor mir sah, und trostlos empfand, es stehe nicht in meiner Macht, Ihnen zu helfen? Ich weiß von bitteren Stunden zu erzählen, so gut wie Sie! Doch wir wollen nicht Vergangenes besprechen, und jede feindliche Erinnerung fern von uns. Aber wiederholen dürfen sich jene Scenen nicht, keine menschliche Seele wäre stark genug, diese Kämpfe nochmals durchzuringen,

ohne zu ermatten. Lassen Sie uns für immer scheiden. Sie sind würdig und fähig, das edelste Herz zu beglücken; verschwenden Sie Ihre Liebe nicht länger an mich, der sie vielleicht nur darum nicht erwidert, weil er zu tief unter Ihnen steht. Vergeben Sie mir, Leonore, den unseligen Irrthum, der mich Sie aussuchen hieß, vergeben Sie mir die Leiden, die ich Ihnen bereitete, und diesen letzten Schmerz, den ich Ihnen zufüge. Bei Gott! ich täuschte mich selbst mehr als Sie, und trage nun die Strafe dafür, indem ich mit meinem Kummer auch Ihren Jammer fühlen muß. Meine Seele ist um so betrübter, je fester und unwandelbarer mein Entschluß ist. Von diesem Augenblicke an trennen sich unsere Pfade für immer.“ —

„Die treue Ergebenheit, die Sie mir stets bewiesen, giebt mir den Muth, Sie noch um Eines zu bitten: Verlassen Sie England. Dies Opfer kann nicht groß für Sie seyn, denn ich weiß, daß Sie dies Land nicht lieben, und daß selbst Ihre Gesundheit Ihnen den Aufenthalt in einem wärmern Klima wünschenswerth macht. Kehren Sie in Ihre Heimath zurück; wenn Sie dies nicht wollen, so gehen Sie nach Frankreich oder Italien, aber als letzten Liebesbeweis fordere ich von Ihnen, nicht in England zu bleiben. Es ist nicht mehr als billig, daß ich, indem ich diese Forderung an Sie stelle, Ihnen auch die Mittel an die Hand gebe, ihr zu genügen. In keinem andern Falle würde ich gewagt haben, Ihnen Geld anzubieten, doch in diesem, wo Sie um meinerwillen eine durch Ihren Fleiß und Ihr Talent gesicherte Existenz aufgeben sollen, müssen Sie mir erlauben, Sie dafür wenigstens theilweise zu entschädigen. Sie erhalten zugleich mit diesem Brief eine Anweisung an meinen Banquier; ich habe die Benennung der Summe, die er Ihnen auszahlen soll, leer gelassen, und ich bitte Sie, den freien Raum nach Ihrem Gutdünken auszufüllen. Mr. Syman wird jeden Ihrer Befehle vollziehen. Es ist dies kein Geschenk, das ich Ihnen anbiete, sondern eine Schuld, die ich bei Ihnen abtrage, und wenn Sie mich jemals liebten, so verschaffen Sie mir jetzt die Beruhigung, Ihre Zukunft gesichert zu wissen. Es wäre mir zu schrecklich, wenn ich Sie mir mit Sorgen ringend denken müßte. — Leben Sie wohl, Leonore! Kennte ich Sie minder genau, so wollte ich mich der Hoffnung hingeben, daß wir uns einst als Freunde begegnen werden, aber ich weiß nur allzugut, daß dies Unmögliches von Ihnen erwarten hiesse. Wir

dürfen uns nie wieder sehen, doch stets werde ich an Ihrem Schicksel warmen Antheil nehmen, und mein Herz wird sich erleichtert fühlen, wenn ich jemals vernehme, daß Sie das Glück fanden, welches Sie verdienen, und das ich Ihnen nicht bereiten konnte.

Edgar Montessor.“

Leonore blieb starr und stumm, wie ein Steinbild. Bei schweren Schicksalsschlägen hilft es uns nichts, daß wir sie längst vorhersehen; sie treffen uns doch mit der zermalmenden Gewalt unerwarteten Unglücks. Wie den Athemzug eines über Alles theuern Kranken hatte sie Edgar's hinsterbende Liebe überwacht, mit ahnendem Grauen hatte sie den Pulsschlag dieser Neigung immer schwächer werden gefühlt; als er nun aber gänzlich still stand, blieb sie betäubt, entsezt, vernichtet, als hätte das Feuer des Himmels ein frisches, üppig blühendes Leben verzehrt. Sie hatte so lange gehofft, gezweifelt, gefürchtet, daß ihr das Weilen am Rande des Abgrundes fast gewohnt geworden war; erst jetzt, als die letzte Scholle sich unter ihren Füßen löste, und sie mit ihr in die schaudervolle Tiefe hinabstürzte, durchschütterte sie jähes Entsetzen, und mit blutenden Händen flammerte sie sich an Felsgerölle und Dornen, um nicht ganz zerschmettert zu werden. Sie weinte nicht, aber ihr krampfhaftes Händeringen, die unartikulirten Laute, die sie ausstieß, waren herzzerreißender, als tausend Thränen. Langsam erhob sie sich; wie ein Mensch, der, nachdem er den Todesstreich empfangen, noch einige Schritte thut, ehe er hinstürzt, schwankte sie durch das Zimmer. „Verloren! Verloren!“ stammelte sie kaum hörbar. „O der Glende, der mein Herz von sich stößt, weil es zu heiß, zu liebend schlägt!“ Sie stand still; ein Gedanke schien in ihrem Geiste aufzudämmern. „Ich will ihn sehen,“ sagte sie nach einer Weile mit finsterner Entschlossenheit. „Es wäre allzuleicht, ein Weib an sich zu locken, zu bethören, und sich dann abzuwenden und zu sagen: Geh! wir taugen nicht für einander. Nein! Nein!“ fuhr sie mit Hestigkeit fort, „er soll mir gegenüber stehen, mein Auge will ich in seines bohren, und —“ Sie vermochte nicht zu vollenden; mit einer verzweiflungsvollen Bewegung schlug sie die Hände vors Gesicht, dann riß sie sich mit Gewalt empor, warf hastig einen Mantel um und eilte fort.

(Fortsetzung folgt.)

311311 Eine Zigeuner Volksfage.

Wenn man die Zigeuner überhaupt um ihren Ursprung und ihr eigentliches Vaterland befragt, so zeigen Sie bekanntlich Alle gegen Süden hin, und lassen uns auf diese Art immer ungewiß, ob sie wohl aus Ostindien gekommen und stammverwandt mit den unglücklichen Varias seyen, oder ob Egypten ihre ursprüngliche Heimath gewesen seyn möchte, wie man jetzt fast als entschieden annimmt. Die Gitanos im südlichen Spanien bestätigen diese letztere Annahme, denn sie nennen laut Tradition jenes Land, welches jährlich von einem Strom überschwemmt und überaus fruchtbar gemacht wird, ihr eigentliches Vaterland, und erzählen die Ursache ihres Verschwindens aus demselben mit traurigen Mienen auf folgende Weise:

„In dem schönen, warmen Egypten, dem Paradiese der Welt, lebte einmal ein Pharao (das Nomen proprium wissen sie nicht anzugeben), der überaus reich und mächtig, zuletzt aber, als er sich alle Länder und Völker des Erdkreises zinsbar gemacht hatte, so stolz und übermüthig war, daß er sich vermaß: Gott selber den Krieg anzukündigen, indem er in seiner Verblendung den Himmel zu erobern hoffte. (Wir brauchen kaum anzuführen, wie sehr diese Sage bisher mit den altgriechischen Mythen von dem Kriege der Giganten und Titanen gegen Zeus, und wohl auch mit der hebräischen Tradition von dem Aufruhr und Falle der übermüthigen Geister Jehova gegenüber in den Hauptzügen zusammen stimmt.) Der hochmüthige und herrschsüchtige Pharao ließ in alle zinsbaren Länder und Städte, von Aufgang und Niedergang bis hinab, wo die Gewalt der Sonne den Menschen zu Kohlen brennt, sein Nachtgebot ergehen, und alle die streitbaren Kräfte zu den Waffen aufrufen, und als die zahllosen Heeresmassen zusammen strömten, schritt er an ihrer Spitze, in seinem Schmuck die Sonne überstrahlend, zu einem hohen Gebirge, welches er ersteigen wollte, um den Sitz des übermächtigen Gottes zu erobern und selber einzunehmen (Olymp). Als er aber mit seiner furchtbaren Kriegsmacht am Fuße jenes hohen Gebirges anlangte, erhob sich plötzlich ein entsetzlicher Sturm, die Erde erbebt in ihrem untersten Grunde, die Felsen des höchsten Berges spalteten sich unter Donner und Blitz. Da nahm die Gewalt des heftigen Windes plötzlich eine solche Wendung, daß der König mit all seinen Kriegern wie eine Staubwolke erfasst, und in jenen ungeheuern Felsenspalt hineinge-

fehrt wurde, worauf sich die Oeffnung hinter ihnen wieder schloß, und auf ewig den Rückweg sperrete. Es gab wohl noch viele Bewohner, welche nicht mit in den Krieg gezogen, also auch nicht von jenem Berge verschlungen worden sind; allein bald darauf fielen auswärtige Fürsten in das herrenlose Land, und vertrieben die ursprünglichen Söhne und Töchter aus demselben. Das waren also unsere unglückseligen Ahnen, und wir sind seit jener Zeit verurtheilt, heimatlos durch die Welt zu streifen, um überall nur Steppen und Wüsten, Haiden und Wälder zu bewohnen, und ohne Schuld die Schuld unserer Väter zu büßen!“

M i s c e l l e n.

Zwei Sclaven entliefen einem virginischen Pflanzler, und nahmen ein dem Lezeren gehöriges Pferd mit. Sie traten ihre Reise am frühen Morgen, und zwar auf folgende Weise an: Einer der Sclaven schürzte ein starkes Seil um des Andern Leib, band ihn an den Sattel und ritt fort. Wenn der Reiter auf benachbarten Pflanzungen angehalten und befragt wurde, so antwortete er, der schwarze Schurke wäre seinem Herrn davongelaufen; er selbst sey so glücklich gewesen, ihn einzufangen, und jetzt eben im Begriff, ihn wieder nach Hause zu schleppen, wo er für seinen Fluchtversuch eine derbe Züchtigung erhalten werde. — Die List erreichte ihren Zweck vollkommen; denn der Reiter erhielt nicht nur überall den wärmsten Beifall, sondern auch hinreichende Erfrischung für sich und sein Pferd. An geeigneten, einsamen Plätzen, wo Niemand sie beobachten konnte, wechselten beide Neger die Rollen; der Reiter ließ sich den Strick um den Leib binden, und von dem Andern, der seinerseits die Rolle des Fäschers auf das Täuschendste spielte, mit fortzuschleppen, während der Letztere nun auch von allen Pflanzern, deren Gebiet sie passirten, allen möglichen Vorschub und die wärmsten Lobsprüche für seine treue Anhänglichkeit an seinen Herrn erhielt. — Auf diese Weise reisten die Neger durch die Gegenden, wo es für sie nicht geheimer war. Aus Pensylvanien gingen sie nach Canada, und waren natürlich frei, sobald sie das englische Gebiet betreten hatten.

Der Fürst Potemkin, welcher behauptete, aus seinem Wörterbuche wäre das „Unmöglich“ verbannt, gab einst seiner Herzensdame, der Fürstin Dolgoruki, ein Abendessen, zu welchem noch zwanzig ihrer Freundsinnen eingeladen waren. Zum Desert kam eine Schaale mit Brillanten verschiedener Größe auf die Tafel, die den Damen angeboten und mit kleinen Desertlöffeln ihnen vorgelegt wurden. Als in einer Damengesellschaft die Rede von Pariser Schuhen war, befahl Potemkin seinem Adjutanten, sogleich nach Paris zu reisen, um 100 Paare einzukaufen, welche dann den Damen zur Auswahl überlassen wurden.

Predigten am 5ten Countage nach Trinitatis:

Hauptkirche.

Beichte: Herr Prediger Sibelius.

Vormittag: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Hoffeld.

Katechisation: Herr Prediger Sibelius.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Wislizen.

Nachmittag: Herr Cand. min. Wälther.

Am Donnerstag, den 30. Juni, Nachmittags von 6 bis 7 Uhr, wird in der Concordienkirche die monatliche Erbauung durch den Herrn Prediger Hoffeld gehalten werden.

G e b o r e n.

- 10. Juni. Dem Gefreiten Rimzewsky ein Sohn.
- 15. " " Böttchermeister Schönrock ein Sohn.
- 18. " " Kämmerer Fritsch eine Tochter.
- 19. " " Lehrer Laber ein Sohn.
- 19. " " Hausausseher Köppen eine Tochter.
- 19. " " Schneider Fiske eine Tochter.
- 19. " " Schuhmacher Matz ein Sohn.
- 20. " " Eigentümer Klawe eine Tochter.
- 21. " " Schiffseigener Büttner ein Sohn.
- 21. " " Maurergesellen Schnarr ein todtgeb. Sohn.
- 21. " " Postillon Türk ein Sohn.
- 22. " " Schuhmacherstr. Hönisch jun. ein Sohn.
- 23. " " Fleischermeister Dräger ein Sohn.
- 23. " " Akerbürger Sasse ein Sohn.

G e t r a u t.

22. Juni Der Buchbindermeister S. Lewy zu Schwerin a. d. W., mit Jungfrau U. Lewin.

Bei E. H. Schröder in Berlin ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben, (in Landsberg a. d. W. vorrätig bei Bolger u. Klein:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibs-

Frankheiten, nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. Moriz Strahl, Königl. Sanitäts-Rathe, praktischem Arzt und Accoucheur in Berlin. Sechste Auflage. 8. brosch. Preis 1 Rthlr.

Die glücklichen Erfolge des durch ganz Deutschland berühmten Herrn Verfassers im Wege der brieflichen Behandlung sind zu bekannt, als daß hier noch etwas zur Empfehlung gesagt werden dürfte. Die Beantwortung der Fragen, welche der Schrift beigegeben, reichen hin, die Behandlung einzuleiten.

Mehrere Sorten französischer Weine, Rum und Arrac empfiehlt W. Rothenbücher.

Am 29. d. M. sollen im Gasthose zum schwarzen Adler einige 60 Landwehr-Pferde aus freier Hand verkauft werden.

Ein Flügel ist Veränderungs halber sogleich zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Coaks, à Scheffel 11 Sgr., gute trockene englische Schmiedesteinkohlen, die Last zu 20 Rthlr., verkauft aus dem Rahn bis Montag, später vom Lager mit 20½ Rthlr. W. Rothenbücher.

Nachdem ich seit heute meine neue englische Watten = Maschine im Gange habe, so mache einem geehrten Publiko die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr in Stand gesetzt bin, außer den bisher auf meiner hiesigen Maschine gearbeiteten auch die wasserdichten Watten zu den billigsten Preisen in allen Größen und Stärken zu erlassen. An Wiederverkäufer wird Rabatt bewilligt.

S. Cohn,
Louisenstraße Nr. 113.

Rheinpreussische Feuer = Versicherungs = Gesellschaft in Düsseldorf.

Unterzeichneter Haupt = Agent dieser Anstalt empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen zu den billigsten Prämien. S. Frankel.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich ein **MATERIAL - WAAREN - GESCHÄFT,**

Brückenvorstadt Nr. 44, eröffnet habe, und empfehle ich mich, unter Zusicherung einer reellen Bedienung, hiermit ganz ergebenst.

Wilhelm Rothenbücher.

Die Bell = Etage unseres Wohnhauses, in zwei bequeme Quartiere getheilt, wollen wir vermietthen, und können dieselben zum 2. October oder früher bezogen werden.

Gebr. Groß.

Am Freitag früh entflohen mir zwei junge Gänse von meinem Hofe. Wer mir zur Wiedererlangung derselben behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.

Feller.

Sonntag, den 26. Juni, findet bei mir zum letzten Male Tanzvergüngen Statt, wozu ich ganz ergebenst einlade.

R ü b n,
im Gasthose zum neuen Hause.

M a r k t p r e i s e.

- 18. Juni. { Weizen, pro Schfl. — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Roggen, 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 16 sgr. 3 pf. Große Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Kleine Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Hafer, 22 sgr. 6 pf. u. 21 sgr. 3 pf. Erbsen, 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Kartoffeln im Durchsch. 10 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 20 sgr. Stroh, pro Schfl. 7 thlr. — sgr.
- 21. Juni. { Weizen, pro Schfl. — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Roggen, 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 16 sgr. 3 pf. Große Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Kleine Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Hafer, 22 sgr. 6 pf. u. 21 sgr. 3 pf. Erbsen, 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Kartoffeln im Durchsch. 10 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 20 sgr. Stroh, pro Schfl. 7 thlr. — sgr.